

Thurberg-Weinfeld

Autor(en): **Michel, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **52 (1912)**

Heft 52

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thurberg-Weinfeldern.

„Thurberg under Wynfelden und ob Mergstetten auff dem berg, da man noch thurn und mauren sieht des außgebrennten Schlosses, hat vor zeyten Freyherrn diß namens ertragen. Diß schloß liegt zimlich hoch. Von seiner zerstörung, auch von dem hinkommen desselbigen geschlächts find ich gar nichts; das waapen ist noch bey handen.“ So schreibt Stumpf in seiner Schweizer Chronik im fünften Buch. Genauere urkundliche Nachrichten über die Schlösser Alt- und Neu-Thurberg brachte Dr. Johannes Meyer in seinem Eröffnungswort der Vereinsversammlung zu Weinfeldern am 23. Juli 1888, veröffentlicht im achtundzwanzigsten Vereinsheft unter dem Titel: Die Burgen bei Weinfeldern. In der Statistik der mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau von Professor J. J. Rahn, 1899, kam auch das handschriftlich in der Stadtbibliothek zu St. Gallen aufbewahrte Werk: Archiv sanctgallischer Burgen und Edelsitze, von Präsident August Näf, 1845, zu ausgiebiger Benützung und lieferte zwei Ansichten der beiden Schlösser, die nebst einem Situationsplan aus dem Schlosse Altenklingen wiedergegeben sind.

In allen geschichtlichen Darstellungen heißt es übereinstimmend: Die ältere Geschichte des Burgsäkes Thurberg schwebt im Dunkel. Umsomehr mußte es uns erfreuen, als in letzter Zeit Funde bekannt wurden, die imstande waren, die Vergangenheit des Thurbergs zu erhellen. Seitdem im Jahre 1909 auf dem Platze des 1848 abgetragenen neueren Schlosses eine Wirtschaft erbaut worden, begann der Besitzer derselben, Herr Häberli, den Burghügel des alten Schlosses

(genannt Guggisberg) abzutragen. Dabei stieß er bald auf die mächtigen Fundamente des alten Schlosses; zu beiden Seiten dieses tief in die Erde eingesetzten Mauerwerks erschienen die Profile einer neueren und einer ältern Brandschicht, die letztere auf dem Deckenschotter aufliegend. In dieser untern Schicht, aber auch in dem Mörtel der Fundamentmauer drin, mehrten sich 1911 und 1912 die schon früher vereinzelt aufgetretenen Steinwerkzeuge, Beile, Hammerfragmente, Feuersteine, bearbeitete Knochen, angesägte Steine; dazu kamen zahlreiche grobe Topfscherben mit Schnurverzierungen am Rande oder bloßen Kerben geschmückt. Gleiche Stücke fanden sich auch nachträglich in dem bereits in den Rebberg abgeführten Schutt.

Am 18. Mai 1912 besuchte in Begleit unseres Vereinspräsidenten Professor Dr. Heierli aus Zürich den Platz — zum ersten und leider zum letzten Mal; denn schon am 18. Juli wurde der hochverdiente Forscher, der über ein ungeheures, in rastloser Tätigkeit gewonnenes Vergleichsmaterial verfügte, unserm Lande und der Wissenschaft durch raschen Tod entzissen.

Er konstatierte, daß die der jüngern Steinzeit entstammenden Funde nicht bloß für die vorübergehende Anwesenheit der Steinzeitmenschen auf Thurberg sprechen, sondern daß die Spuren von Tätigkeit, angesägte Steine, ein kleines Nefritbeil, Bohrzapfen aus Nefritbeil u. den bleibenden Wohnsitz jener Urbewohner an diesem ausgezeichnet geeigneten und geschützten Plage sehr wahrscheinlich machen. Dem geübten Blick des Forschers zeigten sich denn auch die zum Refugium gehörigen Wälle und Gräben, die heute allerdings verschüttet, in drei- oder vierfacher Zahl die schmale Landzunge des Thurbergs durchschnitten und gegen den Ottoberg hin abschlossen, heute nur noch erkennbar an ihrer Einmündung in die beidseitigen Schluchten.

Eine steinzeitliche Landansiedelung gehört heute noch zu den Seltenheiten; im Thurgau ist bis jetzt keine sicher

nachgewiesen; in letzter Zeit sind solche aufgedeckt worden in Wezikon, Untersiggenthal, Winznau, Trimbach, bei Olten. Sollten sich, wie wir hoffen, auf Thurberg auch noch Wohngruben auffinden lassen, so wäre damit für die archäologische Karte des Thurgaus eine wertvolle Bereicherung gewonnen.

Der Thurberg hat, als weit vor die Front des Ottobergs vorgeschobene, nach drei Seiten durch Steilabhang gesicherte Bastion eine derart günstige Lage mit umfassendem Ausblick auf das Thurtal, daß seine Vorzüge auch in späteren Zeiten nicht verborgen bleiben konnten. Daß er auch in der Bronzezeit besucht wurde, beweisen zwei verschieden große Bronzeringe. Zur Zeit der Römer wurde namentlich der vorderste, etwas niedrigere Teil des Berges benützt, wohl zur Ueberwachung der von Pfin bis Weinfeldern sehr gut zu überblickenden Römerstraße. Auf diesem Teil des Berges und in einem vorderen tiefeingeschnittenen Graben sind folgende Münzen aufgefunden worden:

1. Ein Denar von Julius Caesar (a. 48—44), Kopf der Venus mit Diadem und Perlenhalsband. Aeneas den Anchises und eine Siegestrophäe tragend.
2. Mittelbronze von Octavianus Augustus, geprägt unter Tiberius.
3. Denar von Trajanus Decius (a. 249—251). Revers: Dacia mit Stocß, als dessen Griff ein Eselskopf.
4. Gallienus a. 253—268.
5. Salonina, Gemahlin des Gallienus vor 259.
6. Claudius Gothicus a. 268—270.
7. Wahrscheinlich die gleiche Münze.
8. Tetricus (in Gallien) a. 268—273.
- 9—11. Nicht näher zu bestimmende Kleinbronzen, alle aus der Zeit von 260—280.

Endlich wurde bereits in frühmittelalterlicher Zeit auf dem Guggisberg mitten in die steinzeitliche Niederlassung hinein

ein fester Turm errichtet, der später in Feuer aufging und die zweite obere Brandschicht lieferte. Aus romanischer Zeit stammt nach Dr. Heierli ein bisher als römischer Trinkbecher taxiertes, rotgebranntes, unglasiertes Geschirr, das Bestandteil eines romanischen Lehmofens, eine Kachel desselben, gewesen sei.

Viele andere Funde an Scherben, Ofenkacheln, Münzen u. gehören der Zeit des neueren Schlosses an (1644—1848).

Da die Abtragung des Guggisbergs erst etwa zur Hälfte durchgeführt ist, so steht zu hoffen, daß bei sorgfältiger Arbeit die Zahl dieser interessanten Funde sich mehrt und das Bild einer durch alle Epochen, seit vier Jahrtausenden festgehaltenen menschlichen Niederlassung sich immer deutlicher herausgestaltet.

A. Michel, Pfr., Märstetten.

Schloßbühl bei Emmishofen.

Die Form der Anlage des „Schloßbühls“ ließ auf einen prähistorischen Wachturm schließen; indessen waren bisher noch keine Ueberreste von Mauerwerk gefunden worden. Bei einer kürzlich ausgeführten Untersuchung stieß man nun in einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ Meter auf deutliche Gips- und Mörtelschichten, welche sich mit nahezu zwei Meter Stärke rings um das Innere des Kastells ziehen. Von dorthier rührt auch der bereits früher entdeckte Schutt, welcher Ziegelbrocken und vereinzelte Scherben enthielt. Aus der Auffindung neolithischer Töpfereien und mittelalterlicher Mauerwerke an derselben Stelle dürfte nun bewiesen sein, daß auf dem „Schloßbühl“ schon verschiedene prähistorische Völkerschaften festen Fuß gefaßt hatten. Ein kräftiger Schlag Waldes hindert an einer erschöpfenden Untersuchung des Terrains; sie muß einer spätern Generation überlassen werden.

Dr. J. von Suren
(Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde).